

Rückfrage nach Jesus. Sie sichtet das Material der Reden und Aussprüche Jesu, im sogenannten Spruchgut der Redenquelle Q. Freilich datiert diese Dokumentation nicht vor dem Jahr 30 n. Chr. Zudem muß das Spruchgut dieser Tradition aus der noch jüngeren Evangelientradition herausgeschält werden; sonst geraten die Ergebnisse, wie es leider bei einer ungefilterten Lektüre der Evangelien der Fall ist, zu „Tatsachenberichten“. Um dies alles weiß der auch im christlich-jüdischen Dialog an vorderster Stelle stehende Autor, aber er thematisiert diese anskizzierten Fragestellungen nicht, sondern nimmt die Ergebnisse der Forschung umsichtig zum Fundament seiner Ergebnissicherung.

Mußners Büchlein ist mit dem Kopf, aber noch mehr mit dem Herzen geschrieben und schließt mit einem Dankgebet. Die einfach gehaltene Sprache und die Gliederung in 15 Hauptpunkte sind ein großer Vorzug. „Alle einzelnen Stücke der Neuheit von Christi Botschaft führen schließlich [...] auf das eigentliche ‚Wesen des Christentums‘ zu: ‚In Jesus Christus ist der Sohn in der Welt da, und zwar als das schlechthin Neue, das nicht mehr überholt werden kann‘“ (8) schrieb Kardinal Ratzinger im Geleitwort. Die christliche Neuheit lebt freilich ganz aus der jüdischen Wurzel. Alle Abtrennungsversuche, besonders die beklagenswerten in der christlichen Theologie, sind Irrwege, hingegen nicht eine interpretatio christiana (christliche Auslegung) der Heiligen Schrift. Ein Beispiel dafür ist die paulinisch-christliche Interpretation von Jes 11,10 (14). Der messianische Sohn Davids ist bis zur Linie des Messias Jesus durchgezogen. Dem Juden Jesus gelang es nicht, die Mehrzahl seines Volkes mit seiner Botschaft zu überzeugen. Mußner übernimmt die christliche Deutung dieses Geheimnisses, zu der sich schließlich auch Paulus durchgerungen hat: trotzdem wird am Ende der Zeit „ganz Israel gerettet werden“ (Röm 11,26). Alwin Renker, Freiburg

Rolf Rendtorff, **Theologie des Alten Testaments**. Ein kanonischer Entwurf. Band 1: Kanonische Grundlegung. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1999. X u. 406 Seiten.

Die pastorale Notwendigkeit einer Erklärung des Bibeltextes, die zunehmende Orientierungslosigkeit selbst unter Fachleuten angesichts eines Dschungels von vermeintlichen Schichten, Traditionen und Überarbeitungsspuren innerhalb der einzelnen biblischen Schriften sowie das zunehmende Beschreiten eines eigenständigen Weges seitens der anglo-amerikanischen Bibelwissenschaft haben in den letzten Jahren vor allem im

deutschsprachigen Raum zu drei drängenden Problemstellungen geführt: zur Frage nach einer Theologie des Alten Testaments, zur Forderung einer kanonischen Bibelauslegung und – im christlichen Bereich – zu einem neuen Nachdenken über das Verhältnis der beiden Testamente zueinander. Auf die beiden erstgenannten Anliegen reagiert Rendtorff mit einem zweibändig angelegten Projekt, dessen erster Band vorliegt. Dem Kanon der Hebräischen Bibel folgend, legt er eine „Nacherzählung“ (2) des gesamten Alten Testaments vor, wobei er darum bemüht ist, die Texte in ihrer Endgestalt zu verstehen und entsprechende Brücken zwischen den einzelnen Schriften und Teilen des Tanach aufzuzeigen. Äußerst hilfreich erweisen sich die gut verständlichen Überleitungskapitel. Eine weitere Stärke liegt in den zahlreichen Verweisen auf den Pentateuch im Zuge der Darstellung der anderen Teile, die die klare Ausrichtung auf diesen Anfang und Kern der hebräischen Bibel innerhalb der Gesamttradition anschaulich vor Augen führen. Diese Weise der „Nacherzählung“ erlaubt es dem Verfasser aber dennoch, gewisse Weichenstellungen thematischer wie gewichtender Art vorzunehmen. So werden einige Schwerpunktthemen des noch folgenden zweiten Bandes bereits angerissen (z. B. Rolle und Charakteristika der Erzväter, David und das auf ihm gegründete Königtum u. a.). Die teils extremen Unterschiede in der Ausführlichkeit, mit der einzelne Texte behandelt werden, lassen eindeutige Schlüsse zu, wie der Verfasser die inhaltlichen Akzente der Bibel sieht (*Exodus* – dreißig Seiten, *Levitikus* und *Numeri* insgesamt sieben Seiten). Ob derart starke Gewichtungen gerechtfertigt sind, darf zumindest kritisch angefragt werden.

Rendtorffs Zugang versteht sich als kanonisch in zweifacher Hinsicht. Einerseits gelingt es ihm geschickt und überzeugend, eine Logik in der Anordnung der einzelnen Schriften des hebräischen Kanons aufzuzeigen und entsprechend theologisch zu deuten, andererseits erklärt er auch die einzelnen Bücher in ihrer gemäß dem masoretischen Text vorliegenden Endgestalt. Störend sind die wiederholten Unterbrechungen des Textflusses durch text- und literarkritische sowie traditions- und überlieferungsgeschichtliche Anmerkungen in Kleindruck. Sie schränken die Überzeugungskraft der kanonisch und synchron angelegten Darstellung ein und bergen auch die Gefahr, daß manche Themen mehr auf einer – teilweise vermeintlichen – historischen und weniger auf der kanonischen Chronologie fußen werden. Dennoch ist der vorgelegte Entwurf gewinnbringend zu lesen, so daß man mit Spannung auf den zweiten Band warten darf.

Andreas Vonach, Innsbruck